

aus : Waldeckischer Landeszeitung
vom 3. Juni 2017



Der Edersee-Pegel sinkt rasant

Es geschieht, was sich seit dem Frühjahr andeutete: Der Wasserstand in der Edertalsperre sinkt zum Höhepunkt der Sommersaison dramatisch ab. Seit Beginn der Vegetationsperiode hat das Wasserstraßen- und

Schiffahrtsamt die Abgabe mehrfach erhöht und hält sie aktuell zwischen 22 und 25 Kubikmetern pro Sekunde. Das entspricht einem Verlust von etwa 1,7 Millionen Kubikmetern täglich – obwohl wegen

Unterschreitens der „Triggerlinie“ für wasserarme Zeiten seit Wochen ein reduzierter Zielpegel an der Weser gilt. Geht es so weiter, dann befinden sich im 200 Millionen Kubikmeter fassenden Edersee zum Start der

hessischen Sommerferien am 3. Juli nur noch 70 Millionen Kubikmeter Wasser. Unser Bild mit den beiden Fahrgastschiffen entstand an der Waldecker Bucht nahe der Dorfstelle Berich. (su) Foto: Schuldt **SEITE 3**

Talsperre geht das Wasser aus

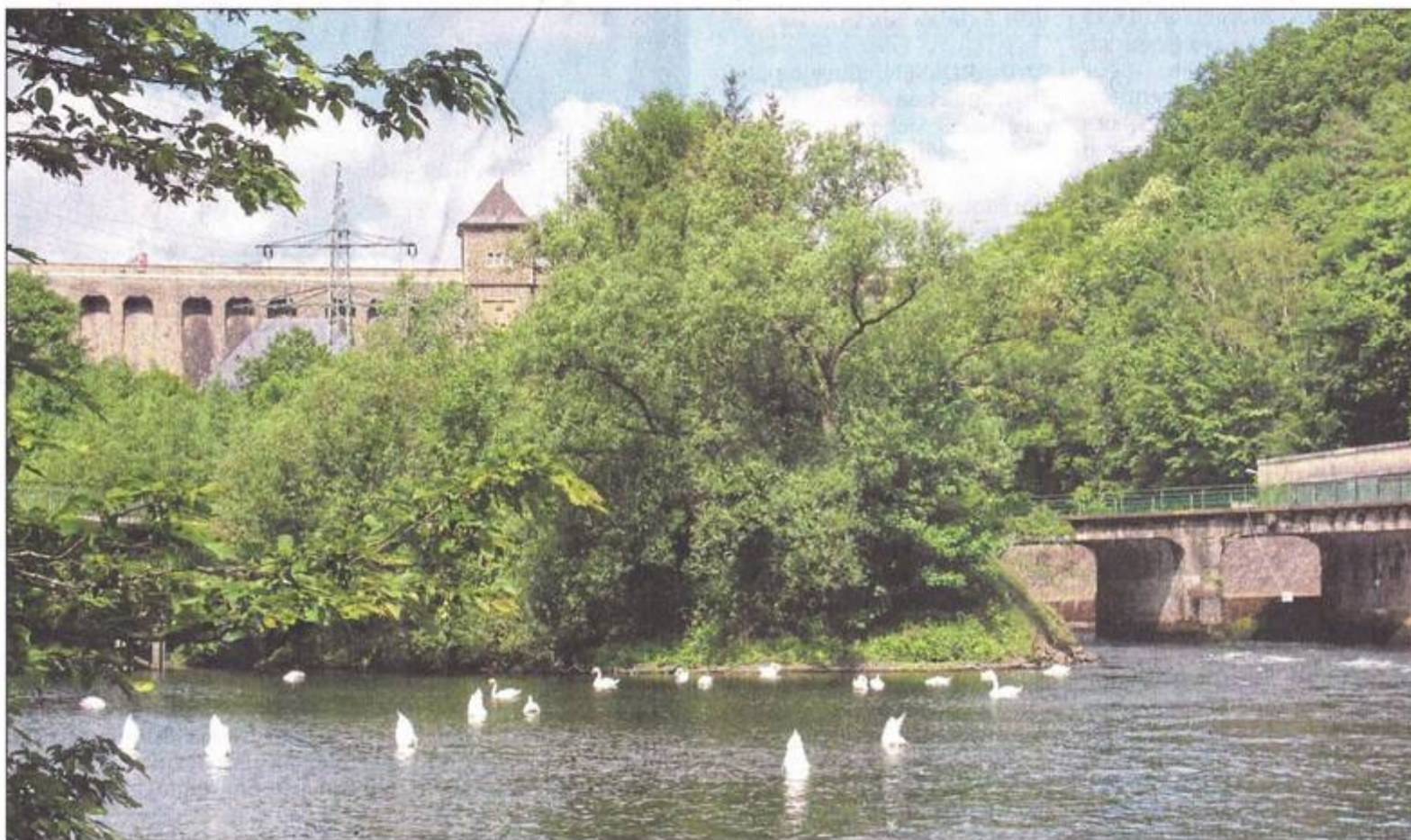
Pegel sinkt dramatisch: Der Edersee steuert auf eine trockene Saison zu – so wie im Jahr 2011

VON MATTHIAS SCHULDT

EDERSEE. „Es sieht sehr schlecht aus“, sagt Jiri Cemus vom Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt (WSA) unumwunden mit Blick auf die Sommersaison. Das WSA prüft zwar aktuell, ob sich die Abgabe aus der Talsperre in den nächsten Wochen etwas reduzieren lässt, ohne die Schifffahrt auf der Weser zum Erliegen zu bringen. Aber selbst eine solche Korrektur brächte nicht mehr als den sprichwörtlichen Tropfen auf den heißen Stein.

EINE SITUATION WIE 2011

Vöhls Ex-Bürgermeister Harald Plünnecke, Vorstandsmitglied der „Interessengemeinschaft Oberweser“, verfolgt den Wasserverlust erschreckt: „Das wird wie 2011!“ Damals protestierten die Anrainer in einer vergleichbaren Situation öffentlich und auf breiter Front. Eine Konsequenz lag im Einführen der „Triggerlinie“. Auf ihr liegen festgelegte Füllstände der Talsperre über das ganze Jahr hinweg. Werden



Sommer an der Edertalsperre: Unterhalb der Sperrmauer tummeln sich Schwäne beim Bad, im Stausee indes bereitet der sinkende Pegel den Anrainern und Wassersportlern Kopfzerbrechen.

Foto: Matthias Schuldt

diese Werte in wasserarmen Zeiten unterschritten, dann steuert das WSA einen um fünf Zentimeter abgesenkten Zielpegel an der Weser. Der See läuft langsamer leer.

Doch 2017 zeigt sich: Auch das bringt in wirklich trockenen

Weser-Schiffe: Unterschiede beim Tiefgang

Flacher gehende Schiffe, die weniger Wasser unterm Kiel brauchen, würden eine geringere Abgabe aus dem Edersee erlauben. Auf der Weser zeigen sich schon heute Unterschiede. Während das Fahrgastschiff „Hessen“ in Bad Karlshafen mit seinen 60 Zentimetern Tiefgang einen Wasserstand von etwa 80 Zentimetern benötigt – die Schraube muss noch genug verwirbeln können für den Vortrieb – brauchen ältere Modelle der „Flotte Weser“ in Hameln und die Kies-Schiffahrt weiter flussabwärts einen Pegel von gut einem Meter. „Ein wenig wäre durch Modernisierung noch herauszuholen, aber in der Endabrechnung landet man bei höchstens zehn Zentimetern, dann sind die physikalischen Grenzen erreicht“, meint Jiri Cemus. (su)

nen Jahren praktisch nichts. „Der Klimawandel hat längst stattgefunden“, meint Plünnecke. Wie sich dies in der Region tatsächlich langfristig auswirkt, lässt sich wissenschaftlich erst über mehrere Jahrzehnte hinweg exakt ermitteln.

HOCHWASSERSCHUTZRAUM

Dennoch fordern viele am Edersee und an der Oberweser seit längerem Konsequenzen für die Bewirtschaftungsrichtlinien. Braucht die Region tatsächlich die geltenden rund 90 Millionen Kubikmeter Hochwasserschutzraum für das Frühjahrshochwasser? Diese Menge lässt das WSA zum Ende jedes Winters aus einem vollen See ab, um massenhafte Niederschläge im beginnenden Frühling zurückhalten zu können und so das Risiko von Überflutungen an der mittleren und unteren Eder zu verringern.

„Die Schneeschmelze im Sauerland bleibt doch seit Jahren aus“, argumentiert Harald Plünnecke und tritt daher für einen kleineren Schutzraum ein zugunsten des Wasservorrates für die Saison.

Plünneckes Analyse wird von Jiri Cemus zwar bestätigt, „doch wir berücksichtigen den gefallenen Schnee bei der Berechnung des Schutzrau-

mes in jedem Jahr.“ Bei großen Schneemengen wird der Schutzraum ausgedehnt, bei kleineren nicht. Der verbleibende Sicherheitspuffer bezieht sich auf mögliche, große Regenfälle, die Meteorologen eben nur über eine zeitliche Distanz von wenigen Tagen sicher prognostizieren können.

Das ist der Grund, aus dem das zuständige Regierungspräsidium (RP) Kassel in dieser Diskussion stets auf den Anspruch der Flussanlieger auf ausrei-

chenden Hochwasserschutz verweist. Der RP lehnt Änderungen in der Bewirtschaftung diesbezüglich weiterhin ab.

MINDESTABGABE

Theoretisch ließe sich sparsamer mit dem Wasser umgehen, wenn die Weser gar keine Unterstützung braucht – durch Reduzieren der Mindestabgabe von sechs Kubikmetern pro Sekunde. Die Frage ist allerdings, ob die Natur an der mittleren und unteren

Eder dies verkraften könnte. Das RP beobachtet die Lage, denn die breit angelegte Renaturierung des Flusses könnte seine Widerstandsfähigkeit stärken, so dass er auch mit weniger Wasser auskommt und trotzdem den Nährstoffeintrag der mehr als 100 Kläranlagen, die in ihn ableiten, verarbeitet und verkräftet. Doch es werden noch Jahre vergehen, bevor Wissenschaftler ermittelt haben, ob diese Rechnung aufgehen kann.

HINTERGRUND

Zusätzliche Belastungen drohen an Weser und Edersee

Zwei Faktoren bereiten Freunden des Edersees zusätzlich Kopfzerbrechen. Vorerst existiert keine Frachtschiffahrt mehr auf der Oberweser zwischen Hann. Münden und Hameln. Die Firma Richter aus Hessisch Lichtenau schloss 2015. Das zweite Unternehmen, das regelmäßig die Weser für Schwertransporte nutzte, hat sich wegen der Schwierigkeiten mit dem Wasserstand anders orientiert. Damit besteht die Gefahr, dass die Oberweser vom Bundesverkehrsministerium in ihrer Bedeutung als Wasserstraße weiter herabgestuft und in der Folge nicht mehr gepflegt

wird. Sie würde nach und nach verlanden und damit unter Umständen noch mehr Wasser aus dem Edersee benötigen, befürchtet nicht nur Harald Plünnecke.

Zu diesem Problem gesellt sich die Sorge, dass der Konzern „Kali und Salz“ künftig den Weser- und Edersee-Anrainern in die Suppe spuckt. Er plant an der Oberweser einen Salzsee für Abfälle aus seiner Düngemittelproduktion. Die salzige Brühe soll portionsweise in die Weser abgelassen werden. Das spielt für die Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung eigentlich keine Rolle, weil das Bundesgesetz für die Edertal-

sperre das Verdünnen von Abwässern ebenso wenig vorsieht wie das Unterstützen des Tourismus am Edersee. K+S dürfte also nie mehr einleiten, als es die Wassermenge in der Weser laut etwaiger Genehmigung gerade ökologisch zulässt.

Doch Skeptiker argwöhnen: Ein großer Konzern brächte seine Interessen im Bundestag wirkungsvoller zur Geltung als die kleinen Edersee-Anrainer. Am Ende würde vielleicht doch entgegen der aktuellen Gesetzeslage Wasser aus der Talsperre abgelassen, um dem Düngemittelproduzenten doch das Einleiten größerer Mengen zu ermöglichen. (su)